



SIEGFRIED SCHULZ¹

Siegfried Schulz besucht seit 30 Jahren die Osnabrücker Werkstätten und ist ein langjähriges Mitglied des KunstContainers. Mindestens dreimal in der Woche nimmt er das offene Angebot der Heilpädagogischen Hilfe Osnabrück für sein künstlerisches Arbeiten wahr.

Schulz verbindet die Techniken Zeichnen und Malen in seinen Bildern und gestaltet diese im Wesentlichen mit den Materialien Kreide, Wasserfarbe, Acrylfarbe, Buntstift, Bleistift und Kugelschreiber auf Papier oder Karton.

Das zentrale Motiv seiner Malerei ist der Mensch. Er zeigt ihn einzeln und in Gruppen, von Kopf bis Fuß, als Torso oder reduziert auf das Gesicht. Der Künstler selbst drückt es wie folgt aus: «Ich male alles von den Menschen», und meint damit, dass er sich auf den gesamten Menschen konzentriert. Und er ergänzt: «Ich male den Menschen, weil es mir Spaß macht.» Der Mensch ist ein in der Kunstgeschichte zentrales Thema, in dem sich das Bedürfnis des Individuums zeigt, sich mit dem Ich, im Sinne von Selbstreflexion, sowie mit der Wahrnehmung seiner Umgebung und durch seine Umwelt auseinanderzusetzen.

Bildmotive sind für Schulz wichtige Persönlichkeiten wie Politiker und Stars oder Mitarbeiter*innen der Heilpädagogischen Hilfe. Für die meisten Bilder findet er Vorlagen in Büchern, Zeitschriften und Prospekten.

In der Anfangszeit fertigte Schulz Porträtzeichnungen seiner Künstlerfreunde aus dem KunstContainer und von Musikern wie Frank Vincent Zappa und Miles Davis an. In seinen späteren Arbeiten entfernte er sich zwar immer wieder mal von Vorlagen, nutzt aber bis heute Butterbrotpapier, um Vorlagen abzupausen. Seine Motive erschafft er aus der eigenen Fiktion heraus.

← Abbildung 61

Siegfried Schulz, o. T., 2012, Kreide, Kugelschreiber, Bleistift, Wasserfarbe auf Karton, 54,5 × 35 cm

In dem Bild *o. T.* von 2012 (Abb. 61) deutet Schulz in abgetönten Farben eine abstrahierte Figurengruppe an, die er mehrfach übermalt und überzeichnet. Das Bild besteht aus länglichen Stabformen. Abgrenzungen der Figuren von der Umgebung werden aufgehoben. Unterbrochen werden die Stabformen lediglich durch die ovalen Formen der Gesichter. Im oberen Drittel des Bildes blicken sieben von ihnen frontal auf den*die Betrachter*in. Lediglich ein deutlich kleineres Gesicht ist mitten im unteren Drittel zu sehen.

Der Entstehungsprozess ist nachvollziehbar, obwohl der Ablauf des beschriebenen Prozesses nicht festgelegt ist. Zunächst zeichnet Schulz mit Bleistift auf seine unterschiedlichen Malgründe eine Vorzeichnung, die im nächsten Arbeitsschritt mit abgetönten Farben koloriert wird. In dem nun entstandenen Werk sind Übermalungen von dunklen Farbflächen und länglichen, organischen Stabformen mit lasierender, weißer Farbe zu erkennen. Durch die Übermalungen ist die weiße Farbe gelblich trüb. Nachträglich überzeichnet Schulz die lasierende, weiße Farbe mit Kugelschreiber- und Bleistiftlinien, um die für ihn wichtigen Formen der Figuren zu betonen. Schulz konkretisiert seine Formen durch Konturlinien mit dem Kugelschreiber. Die vier Gesichter in der linken Bildhälfte sind nicht mit lasierender Farbe übermalt. Die dunklen Flächen werden von Schulz ausgespart und Gesichtsform und Gesichtszüge mit Kugelschreiber und Bleistift hervorgehoben.

Diese Gestaltungsweise erzeugt durch den Hell-Dunkel-Kontrast eine Bildtiefe, obgleich der Bildraum durch die Überzeichnungen, Übermalungen und durch die Dichte der Formen verengt wird. Die malerische und zeichnerische Konzentration auf die Gesichter wird durch die Auflösung des Körpers in die Bildumwelt herausgestellt. Mund und Augen sind weit aufgerissen. Innerhalb der ovalen Gesichtsformen sind die Gesichtsmarkierungen ebenfalls oval. Ohren oder Haare

sind von Schulz nicht dargestellt. Gegenüber der kleinen Figur im unteren Drittel sind die sieben Figuren mächtig. Sie starren den*die Betrachter*in bedrohlich und eindringlich an. Die verzerrten schwarzen und milchigen Gesichter wirken maskenhaft und grotesk.

Siegfried Schulz hat in seiner künstlerischen Auseinandersetzung zum Thema «Mensch» seine eigene, ausdrucksstarke Formensprache entwickelt, um den Menschen in seiner nahen Umwelt zu erfassen und ihn auf das für ihn Wesentliche, das Zentrum der Sinne, den Indikator der Emotionen, zu konzentrieren. Der in den Formen verschwindende Körper verstärkt die Wirkung der sich verlierenden Menschlichkeit. Schulz vermittelt ein Gefühl des Ausgeliefertseins und der Bedrohung durch die Formendichte und die sich überlagernde, malerische Darstellungsweise. Wie im Kontrast dazu wirkt seine Intention. Schulz will aus der Freude heraus den Menschen malen.

Schulz' Bild erinnert an das Gemälde *Der Schrei* des norwegischen Malers Edvard Munch aus dem Jahr 1893. Eine menschliche Figur schreit die Rezipient*innen frontal an, mit fest an den Kopf gepressten Händen, die den Kopf zu deformieren scheinen. Mund und Augen sind weit aufgerissen. In mehrfachen Variationen greift Munch, während eines Abendspaziergangs, das Motiv seiner eigenen Angstattacken auf, bei denen er einen Schrei aus der Natur wahrzunehmen meinte.

Im direkten Vergleich stellt Schulz eine Figurengruppe in einen mehrdimensionalen Bildraum hinein, der ein Wechselspiel von klar abgegrenzten und aufgelösten Formen zeigt und im Gegensatz zu Munchs Werk von Schulz nicht näher definiert wird. Munch und Schulz lösen durch ihre Bilder bei den Betrachtenden das Gefühl der Bedrohung, der Angst und der Isolation aus. Sind wir dieser Bedrohung gewachsen? Können wir dieser Situation entfliehen?

Schulz zeigt uns, dass der Mensch allein zu sein scheint, obwohl er unter Menschen lebt. Er offenbart uns die unstillbare Sehnsucht nach emotionaler Nähe und nach menschlichen Beziehungen.

1 Erstmals erschienen in *Teilhabe* 1/2018.